



Luca Stoppa

Engelstrasse 63 Eine Nische für soziales Engagement in Aussersihl

T V Z

Hg. von der Pfarrer Emanuel Tischhauser-Stiftung

Luca Stoppa

Engelstrasse 63

Eine Nische für soziales Engagement in Aussersihl

T V Z

Mit dieser Publikation feiert die Pfarrer Emanuel Tischhauser-Stiftung ihr 75-jähriges Bestehen und die Erweiterung des Quartieraltersheims Aussersihl um 14 zusätzliche Zimmer sowie 100 Jahre soziales Engagement im Eckhaus an der Engelstrasse 63.

Luca Stoppa

Engelstrasse 63

Eine Nische für soziales Engagement in Aussersihl

Herausgegeben von der
Pfarrer Emanuel Tischhauser-Stiftung

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2019–2020 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Lektorat: Andreas Simmen, Zürich
Gestaltung und Satz: Christine Hirzel, Baden
Bildbearbeitung: Humm dtp, Matzingen
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

ISBN 978-3-290-18285-4 (Print)

ISBN 978-3-290-18286-1 (E-Book: PDF)

© 2019 Theologischer Verlag Zürich

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Herausgeber, Autor und Verlag danken den folgenden Institutionen für die Unterstützung dieser Publikation:

- Reformierte Kirche des Kantons Zürich
- Reformierte Kirchgemeinde Zürich
- Grütli Stiftung Zürich

Inhalt

Vorwort

6

Pfarrer Emanuel Tischhauser –
Eine Kurzbiografie

9

Die Weltanschauung –
Pfarrer Emanuel Tischhauser als religiöser Sozialist

17

75 Jahre Pfarrer Emanuel Tischhauser-Stiftung –
100 Jahre soziale Arbeit an der Engelstrasse

63
29

Von der Jugendheim-Stiftung zur Pfarrer Emanuel
Tischhauser-Stiftung 1943–2019

41

Das Jugendhaus auf dem Walchwilerberg

57

Gespräche –
Porträts und Interviews

67

Wo steht das Quartieraltersheim Aussersihl heute?

87

Anmerkungen

92

Quellen- und Literaturverzeichnis

95

Bildnachweis

96

Vorwort

In den letzten 75 Jahren hat sich in der Stadt Zürich einiges verändert. Besonders im heutigen Kreis 4 hat die Industrialisierung einige Spuren hinterlassen. Die Bevölkerung ist gewachsen, neue Technologien haben Einzug gehalten und die Lebensbedingungen haben sich gewandelt. Dies hat auch viele private Institutionen beeinflusst, so auch die Pfarrer Emanuel Tischhauser-Stiftung. Pfarrer Tischhauser errichtete um 1918 im Gebäude an der Engelstrasse 63 mehrere Jugendräume. Als Pionier der Jugendarbeit bot der sozial-religiöse Pfarrer Tischhauser allen Jugendlichen aus dem Quartier etwas. Es gab neben dem Burschenklub auch einen Töchterverein. Pfarrer Tischhauser wusste, was die Jugend bewegte, zeigte einst sogar einen Film in der Kirche St. Jakob. Bei der Kirchenpflege, die im Vorfeld nicht informiert wurde, stiess das nicht nur auf Anklang. Es war zu dieser Zeit für viele undenkbar, die Kirche als «Lichtspieltheater» zu nutzen.

Neben den Räumen für die Jugendlichen, gab es in der oberen Etage eine Pension. Diese wurde im Laufe der Jahrzehnte immer wichtiger. Die einstige Jugendheim-Stiftung hat sich zu einer Stiftung mit Fokus auf ältere Menschen entwickelt. Die Räume im Erdgeschoss wurden vor Jahren umgenutzt. Das bestehende Altersheim wurde kürzlich mit der Liegenschaft an der Stauffacherstrasse 127 verbunden. So wurde Altes mit Neuem vereint; etwas Einmaliges ist dabei entstanden. Was bei all dem Wandel jedoch geblieben ist, sind die Werte der Stiftung. Nach wie vor stehen der Mensch und sein Lebensraum im Quartier im Vordergrund.

Das heutige Quartieraltersheim bietet ein Zuhause für Bewohnerinnen und Bewohner, die im Aussersihl aufgewachsen oder einen längeren Abschnitt des Lebens dort verbracht haben. Im Heim wohnen Menschen, die aufgrund einer psychischen Beeinträchtigung ihr Leben nicht mehr selbstständig gestalten können. Sie kommen aus instabilen Situationen und stehen oft in einer Suchtmittelabhängigkeit. Es sind Menschen, die einiges jünger sind als Bewohnerinnen und Bewohner von städtischen Alterszentren. Ihnen gibt das bekannte Umfeld Halt im Leben und lässt sie einfacher ihren Alltag gestalten. Als Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartementes schätze ich das Engagement der Pfarrer Emanuel Tischhauser-Stiftung sehr. Es ist unabdingbar, dass es Angebote für diese vulnerablen Menschen gibt. Mir ist es wichtig, dass ältere und hochaltrige Menschen eine hohe Lebensqualität haben und sie ihren passenden Lebensraum finden. Sei dies mit oder ohne stabile Vergangenheit.

Bei der Überarbeitung der Altersstrategie wollen wir mehr über die Bedürfnisse der alten und hochaltrigen Menschen in der Stadt Zürich erfahren. Wünschen sie andere Wohnformen? Wie möchten sie betreut werden? Fehlen ihnen Freizeitangebote? Möchten sie sich besser vernetzen? Wo soll sie die Stadt finanziell besser unterstützen? Wo wollen sie selbst mehr gefordert werden? Gespannt warten wir



auf die ersten Antworten, die wir mittels Partizipationsverfahren im Sommer 2019 erhalten werden. Bereits bekannt ist, dass der Grossteil der Menschen im Alter möglichst lange selbstbestimmt leben möchte. Für uns ist die Anerkennung der Eigenkompetenz im Alter und der Respekt gegenüber der individuellen Persönlichkeit selbstverständlich. Schön, dass die Pfarrer Emanuel Tischhauser-Stiftung dies ebenfalls so sieht.

Ich bedanke mich herzlich für das Engagement der Stiftung und gratuliere zum 75-jährigen Bestehen. Allen Mitarbeitenden wünsche ich weiterhin viel Tatendrang und allen Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartieraltersheims einen schönen Lebensabend in der lebenswerten Stadt Zürich.

Andreas Hauri, Stadtrat

Zürich, August 2019

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'A. Hauri'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Pfarrer Emanuel Tischhauser

Eine Kurzbiografie

«Er war vom Holz, aus dem Gott Pfarrer schnitzt. Er repräsentierte einen Pfarrertypus, von dem wir gerne wünschen möchten, dass er in unserem Stande nicht zu einer seltenen Ausnahme werde. Sein Lebensabriss ist ein Stück Theologie und Kirchengeschichte der letzten 50 Jahre, gesehen im farbigen Prisma seiner originalen Persönlichkeit[...].»

Pfarrer Fritz Bäumle



Der streitbare Pfarrer und religiöse Sozialist
Emanuel Tischhauser (1868-1943).

Emanuel Tischhauser wurde am 3. Mai 1868 in der deutschen Kolonie Santa Isabel in Brasilien als Sohn eines Predigers der Basler Mission geboren. Emanuel war das drittälteste von sechs Kindern. Glaubt man seinen Weggefährten, so erlebte er in der brasilianischen Provinz und nach der Rückkehr in die Schweiz in Winterthur glückliche Kinder- und Jugendjahre. 1880 nahm der Vater, Christian Tischhauser, eine Stelle als Lehrer für Theologie im Missionshaus Basel an. Emanuel besuchte zu dieser Zeit das Gymnasium. Schon früh stand sein Entschluss fest, Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden. Der ausgeprägte Wunsch, Menschen zu helfen, sowie sein rhetorisches Talent prädestinierten ihn für diesen Beruf. Im Mai 1892 wurde er zum Pfarrer ordiniert und nahm kurz darauf seine erste Stelle in Seewis im Kanton Graubünden an, die er bis 1907 innehatte.¹

Tischhauser musste einige schnell aufeinanderfolgende Schicksalsschläge verkraften. 1905 verstarb sein Vater, der eine wichtige Bezugsperson für ihn gewesen war. Bereits fünf beziehungsweise sechs Jahre zuvor hatte er den jüngsten Bruder und seine Mutter verloren. Doch damit nicht genug: 1904 verstarb eine Schwester und im gleichen Jahr, nach sieben Jahren Ehe, seine Frau Hanni Jucker.² Die Ehe blieb kinderlos, ein zweites Mal heiratete er nicht. In seinen Zürcher Jahren führte seine Schwester Maria den Haushalt und unterstützte den Bruder auch in verschiedenen Belangen seiner Arbeit. Zudem initiierte sie eine Reihe von eigenen Projekten, zum Beispiel die Zusammenkünfte des Arbeitsvereins für bedürftige Frauen und die sogenannten Grossmütternachmittage an der Engelstrasse 63.³

Nach dreizehn Jahren Tätigkeit in Seewis nahm Tischhauser 1907 eine Stelle in Pratteln an, wo er sich verstärkt den religiös-sozialen Ideen zuwandte (vgl. dazu das Kapitel «Die Weltanschauung», Seite 17–28). Er studierte neben theologischen Schriften auch theoretische Schriften des Sozialismus: «Soweit es ihm lag, wollte er seinen Beitrag zu einer gerechten Lösung der Arbeiterfrage leisten. [...] Die soziale Frage war zu der Frage der Kirche und der Verkündigung geworden; zur Gottesfrage an die Zeit»⁴, hielt Pfarrer Fritz Bäumle an der Abdankung Tischhausers 1943 fest.

Bereits nach vier Jahren in Pratteln wechselte Emanuel Tischhauser nach Zürich Aussersihl, in die Stadt beziehungsweise in jenen Stadtkreis, in dem die soziale Not sehr stark zu spüren war. Um eine Vorstellung von den sozialen Missständen zu bekommen, können die Schriften des Arztes und Anarchisten Fritz Brupbacher gelesen werden, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Aussersihl gearbeitet hat. Er schreibt über – wie er es nennt – das Elendsproletariat: «Es besteht aus den unqualifizierten Arbeitern, den Handlangern aller Berufe [...]. Oft hat man keine eigene Wohnung oder es wohnen zwei oder mehr Familien in einer. In schlechten Quartieren, alten Häusern. Ohne Badegelegenheit. Oft im Dunkel oder bei steter künstlicher Beleuchtung. Man hat schlechte Möbel, zu wenig Betten. Kann oft den Zins nicht bezahlen. Zieht ewig um.»⁵

Für die religiös-soziale Bewegung war dies jedoch eine Blütezeit: Hermann Kutter (1863–1931) predigte im Neumünster (Riesbach), die wohl berühmteste Persönlichkeit der Strömung, Leonhard Ragaz (1868–1945), lehrte Theologie an der Universität Zürich und neben Tischhauser und Hans Bader (1875–1935), die in der Kirche St. Jakob predigten, sprach Carl Arbenz von den Kanzeln der Stadt.⁶

Tischhauser kam in bewegten Zeiten nach Zürich: Im Sommer 1912 kam es zum Zürcher Generalstreik, Soldaten besetzten das Volkshaus. Im August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus und verwandelte Europa in ein bisher nie dagewesenes blutiges Schlachtfeld mit Millionen von Toten. Die sozialen Missstände brachen auf. In den Zürcher Novemberunruhen 1917 starben vier Menschen, 1918 schliesslich der Landesstreik in der Schweiz – rund 250 000 Arbeiterinnen und Arbeiter legten die Arbeit nieder.

Auch die Aussersihler Kirchgemeinde war umtriebig. Tischhauser bekleidete die sechste Pfarrstelle in der Gemeinde. Er initiierte sogar die Schaffung einer siebten Stelle, welche sich im speziellen um die Jugendlichen kümmern sollte, die besonders unter den herrschenden Zuständen litten. Ein solches Jugendpfarramt wurde 1918 eingerichtet. 1928 teilte sich die Kirchgemeinde: Es entstanden Aussersihl und Industriequartier, heute Kreis 4 und 5. Zwei der sieben Pfarrstellen wechselten in die neu geschaffene Kirchgemeinde Industriequartier.⁷

Im Alltag kamen die Gemeindemitglieder schnell mit Tischhausers eigenwilliger Art und seinem leidenschaftlichen Temperament in Berührung. Nicht umsonst war er bereits als «streitbarer Pfarrer von Pratteln» bekannt gewesen.⁸ Schon als er den Reden zu seiner Amtseinsetzung zuhörte, die – wie in solchen Ansprachen üblich – sehr wohlmeinend und zahm waren, sprang Tischhauser auf und sagte: «Nein, Kampf muss sein.»⁹

In den Nachrufen wird Tischhauser als begabter und hinreissender Prediger beschrieben. Noch wichtiger sei ihm aber «das tatkräftige Christentum des Alltags. In unermüdlicher Seelsorge der Betreuung aller Schwachen und Bedrückten war er der zuverlässige Helfer für jedermann».¹⁰ Tischhauser machte sich vor allem als Gründer und Motor verschiedener kirchlicher Institutionen der Jugend-, Alters- und Krankenfürsorge einen Namen. Er war ein Praktiker, der sich, wenn es sein musste, über Autoritäten hinwegsetzte. Ohne seinen Pioniergeist und seine lebensnahe Auffassung des Christentums würde das Quartieraltersheim Aussersihl heute nicht existieren. Tischhauser leistete zudem einen frühen Beitrag zur Sozial- und Jugendarbeit. Mehr dazu in den folgenden Kapiteln.

In den Quellen werden auch die Kehrseiten von Tischhausers Person fassbar: Im Herbst 1926 beschwerte sich ein Vater bei der Kreisschulpflege, dass Tischhauser seinen Sohn im Religionsunterricht wegen schlechten Benehmens körperlich gezüchtigt habe. Mit einem ärztlichen Attest wurde belegt, dass der Knabe eine Schwellung an



Reformierte Kirche St. Jakob, um 1905.

der Nase und eine Schürfung an der Ohrmuschel aufwies. Nachdem Tischhauser sich weigerte, von Prügelstrafen abzusehen, wurde er für den Religionsunterricht in den Schulen nicht mehr aufgeboden.¹¹ Die Prügel mussten ziemlich heftig gewesen sein, zumal solche Züchtigungen damals üblich waren.

Weitere unrühmliche Vorfälle ereigneten sich im Winter 1929. Die Kirchenpflege rügte Tischhauser, da verschiedene Eltern sich beklagt hatten, dass seine Veranstaltungen zu lange dauerten und die Kinder erst nach 22 Uhr nach Hause kämen.¹² Im Sommer 1930 erhielt der Pfarrer Sonderurlaub, um, wie er sagte, eine Studienreise nach England und Schottland zu unternehmen. Wie sich aber herausstellte, war Tischhauser nicht in Grossbritannien, sondern weilte in den Ferien in Seewis. Der Vorfall führte zu Verstimmungen in der Kirchenpflege.¹³

Als Tischhauser 72 Jahre alt war, standen im April 1940 Bestätigungswahlen an. Die Kirchenpflege diskutierte, ob es für Tischhauser nicht langsam Zeit wäre, in Pension zu gehen. Vom Kirchenrat war Tischhauser bereits offen dazu aufgefordert worden. Doch Tischhauser – und auch das zählt möglicherweise zu seiner eigensinnigen Art – dachte nicht an Rücktritt, versprach aber, in den folgenden zwei Jahren das Amt abzugeben. Nach einer wenig schmeichelhaften Wiederwahl häuften sich die Negativmeldungen. Tischhauser vergesse ständig Sachen, halte Termine nicht ein oder erscheine zu spät.¹⁴ Tischhauser gibt zu Protokoll, «diese Vergesslichkeit habe ihren Grund in einer Erbanlage, die weder ein Doktor noch ein Psychiater heilen könne, sonst hätte er nicht unterlassen, diese Autoritäten zu konsultieren».¹⁵ Es macht den Anschein, als habe Tischhauser an einer Form von Demenz gelitten.

Schliesslich trat Tischhauser am 1. Mai 1942 zurück. Da sein Nachfolger Ernst Ott jedoch erst im Oktober desselben Jahres das Amt antreten konnte, ging Tischhauser seinen Arbeiten als Pfarrer weiter nach. Predigen wollte er jedoch nicht mehr.¹⁶ In seiner Abschlusspredigt forderte er noch einmal nachdrücklich soziale Gerechtigkeit und solidarisierte sich «mit allen unterdrückten, entrechteten und vergewaltigten Leben»¹⁷. Nach seinem endgültigen Ausscheiden aus dem Kirchendienst zog er nach Kilchberg um. Seinen Ruhestand konnte er nicht lange geniessen: Am 13. August 1943 verstarb er nach kurzer Krankheit.

Pfarrer Fritz Bäumle fasste in seiner Abdankungsrede das Leben Tischhausers wie folgt zusammen: «Er war vom Holz, aus dem Gott Pfarrer schnitzt. Er repräsentierte einen Pfarrertypus, von dem wir gerne wünschen möchten, dass er in unserem Stande nicht zu einer seltenen Ausnahme werde. Sein Lebensabriss ist ein Stück Theologie und Kirchengeschichte der letzten 50 Jahre, gesehen im farbigen Prisma seiner originalen Persönlichkeit [...]»¹⁸

An verschiedenen Stellen wird Pfarrer Tischhauser für sein Engagement für die Jugendlichen – auch für diejenige nach der Konfirmation – gelobt. Die Engelstrasse

wird jedoch kaum explizit erwähnt. Die Ausnahme bildet Erwin Näf, langjähriger Kirchgemeindepräsident von Aussersihl. Näf, der die verschiedenen Tätigkeiten Tischhausers wohl sehr gut gekannt hatte, sagte in seiner kurzen Abdankungsrede: «Ein bleibendes Denkmal hat sich hier Pfarrer Tischhauser damit geschaffen, dass er durch jahrelanges und unermüdliches Sammeln die Mittel zur Gründung eines besonderen Jugendheimes an der Engelstrasse zusammenbringen konnte, die auch für die Zukunft den Weiterbetrieb und eine allfällige spätere Erweiterung dieser Stiftung ermöglichen. Als Komiteemitglied dieser Stiftung ‹Jugendheimverein› bin ich beauftragt, dem lieben Verstorbenen ein besonderes Wort des Dankes hier zu entbieten.»¹⁹

Für eine etwas ausführlichere Biografie sei auf die Broschüre von Jakob Bächtold zum 55-jährigen Jubiläum der Pfarrer Emanuel Tischhauser-Stiftung verwiesen.²⁰

Die Welt- anschauung

Pfarrer Emanuel Tischhauser als religiöser Sozialist

«Der Sozialismus darf schon deshalb den Anspruch erheben, in dieser Sache gehört zu werden, weil er zuerst eine Weltanschauung vertrat, welche sich die Verminderung der Not zur ausschliesslichen Lebensaufgabe gemacht hat.»

Pfarrer Emanuel Tischhauser

Nach seinem Studium und vor seinem Stellenantritt in Seewis unternahm Emanuel Tischhauser zusammen mit seinem Freund Lukas Stückelberger (1869–1954) auf Wunsch des Vaters eine Reise zu Christoph Blumhardt (1842–1919), Pfarrer und Begründer des religiösen Sozialismus in Deutschland. Blumhardt war der Erste, der «in der Sozialdemokratie eine ›Vorbotin‹ des Reiches Gottes sah, da er dieses nicht nur als eine individuelle, sondern auch als eine soziale Befreiung verstand».²¹ Sowohl bei Tischhauser als auch bei Stückelberger muss das Treffen einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Vater Tischhauser war schon länger mit Blumhardt befreundet, sympathisierte mit dessen Ideen und hielt auch zu ihm, als dieser den Schritt auf das politische Parkett wagte. Blumhardt trat um 1900 in die deutsche Sozialdemokratische Partei ein. Ein Pfarrer als Mitglied einer sozialistischen Partei – damals kaum vorstellbar. Mit dem Bekenntnis zu Blumhardt schuf sich Christian Tischhauser in der Schweiz deshalb zahlreiche Gegner.²² Emanuel Tischhausers Weltanschauung wurde also schon früh sowohl von seinem Vater als auch von Christoph Blumhardt geprägt. Dessen Ideale begleiteten Tischhauser sein ganzes Leben lang. Noch 1937 hielt er beispielsweise in der Bullingerkirche einen Vortrag mit dem Titel «Blumhardt und unsere Zeit».²³

Emanuel Tischhausers Weggefährten – der Pfarrer als Mitbegründer der religiös-sozialen Bewegung in der Schweiz

Es ist nicht genau festzustellen, wann sich die religiös-soziale Bewegung konstituierte. Ein Treffen von Gesinnungsgenossen am Rande einer pädagogisch-sozialen Konferenz 1906 in Degersheim (SG) kann jedoch als eine Art Gründungskonferenz angesehen werden. An diesem Treffen, das wichtige Impulse setzte, nahm auch Emanuel Tischhauser teil. Offenbar wollte die Gruppe nicht den Anschein erwecken, dass sie im Begriff war, eine neue kirchliche Gruppierung zu bilden, weshalb auf eine offizielle Protokollierung verzichtet wurde. Es ist daher auch von einer «Verschwörung im Halbdunkel»²⁴ gesprochen worden. Stückelberger nannte das Treffen ein «freudiges Ereignis»²⁵, das ihm gleich viel bedeutete, wie seine Zusammenkunft mit Christoph Blumhardt. Glücklicherweise existiert ein Foto dieses «Gründungstreffens». Darauf zu sehen sind: Hans Bader, Pfarrer in Degersheim und Organisator der pädagogisch-sozialen Konferenz, Johann Georg Hagmann, St. Galler Kantonschullehrer, und die Pfarrer Hermann Kutter, Rudolf Liechtenhan, Oskar Pfister, Leonhard Ragaz und Emanuel Tischhauser. Nicht auf dem Foto zu sehen, aber anwesend waren zudem der bereits erwähnte Lukas Stückelberger und Ludwig Köhler, beide Pfarrer. In der Folge wurde im April 1907 eine erste grössere religiös-soziale Zusammenkunft von der Pfarrergemeinschaft Degersheim organisiert. Verschiedene Treffen in den Folgejahren betitelten sie dann offiziell als religiös-soziale Konferenzen.²⁶



Foto der «Gründungskonferenz» der religiös-sozialen Bewegung der Schweiz, Degersheim (SG), 1906. V. l. n. r. oben: Oskar Pfister, Hans Bader, Emanuel Tischhauser, Rudolf Liechtenhan. Unten: Hermann Kutter, Johann Georg Hagmann, Leonhard Ragaz. Nicht auf dem Bild: Ludwig Köhler und Lukas Stückelberger.

Tischhauser pflegte enge Beziehungen zu zwei Mitgliedern der Konferenz von Degersheim. Mit Lukas Stückelberger, seinem späteren Schwager, war Tischhauser seit dem Gymnasium eng befreundet. Stückelberger erhielt als Pfarrer der Zürcher Stadtmission ab 1894 in Wiedikon Einblick in das von Not und Armut geprägte Leben der Zürcher Arbeiterfamilien. Es war Teil seiner Grundhaltung, sich für die Schwachen einzusetzen. Auch an seinen späteren Pfarrstellen in Oerlikon-Schwamendingen und Winterthur sprach er nicht nur von der Kanzel herab, sondern auch an Versammlungen der Arbeiterinnen und Arbeiter. Zwischen 1912 und 1921 war er Redaktor der Zeitschrift «Neue Wege», die 1906 von sozial, politisch und pazifistisch engagierten Theologen gegründet worden war. 1915 gründete Stückelberger zusammen mit Pfarrern aus Winterthur den «Kirchenboten für den Kanton Zürich», wie die Zeitung der reformierten Kirche damals hiess, der sich innert kurzer Zeit in vielen Kirchgemeinden etablierte. Stückelberger wandte sich stets gegen Dogmen und stand somit sowohl der Spaltung der Arbeiterbewegung in Sozialdemokraten und Kommunisten als auch der Spaltung der religiös-sozialen Bewegung mit Abneigung gegenüber – doch dazu weiter unten.²⁷

Auch mit Hermann Kutter war Tischhauser befreundet. Kutter war es, der Tischhausers Frau durch die Zeit ihrer Krankheit in den Tod begleitete.²⁸ Die «Stiftungsurkunde der schweizerischen religiös-sozialen Bewegung»²⁹, die 1903 erschienene Schrift «Sie müssen! Ein offenes Wort an die christliche Gesellschaft», wurde von Kutter verfasst. Aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über das Verhältnis von Kirche und Arbeiterschaft entfremdete Kutter sich ab 1910 immer mehr von Leonhard Ragaz, der wohl wichtigsten und schillerndsten Figur der Bewegung. So bezog Kutter beispielsweise während des Ersten Weltkriegs Position für die Deutschen, was die politischen Auseinandersetzungen verstärkte. Kutter vertrat einen universal-eschatologischen Ansatz, der eine klare Grenze zwischen Welt- und Gottesreich zog.³⁰

Ausserdem gibt es weitere Verbindungen zu Mitgliedern der «Gründungskonferenz». Hans Bader wurde zusammen mit Tischhauser als Pfarrer an den St. Jakob gewählt und arbeitete dort bis 1935. Die beiden Pfarrer standen dadurch wohl in engem Austausch. Bader war unter anderem Mitbegründer der religiös-sozialen Fraktion in der Zürcher Kirchensynode.³¹ Auch mit Leonhard Ragaz wird Tischhauser im Austausch gestanden haben, zumal beide jahrelang in Zürich lebten und arbeiteten.

Emanuel Tischhausers Schriften – der Pfarrer als kritischer Autor

Schriftlich sind von Tischhauser vier Predigten³², zwei Artikel in der Zeitschrift «Neue Wege» (wobei einer die Abschrift seiner Rede am 1. Mai 1910 in Reinach ist)³³, eine von ihm verfasste Publikation sowie einige kleinere, weniger wichtige Artikel im «Kirchenboten» überliefert. Um Tischhauser als religiösen Sozialisten fassen zu